

schwarzen Erdteils leise bezweifeln. Was hier aber wohl besonders herauszustellen ist: Die genannten Räume umfassen heute kaum den 10. Teil des gesamten Missionsobjektes, und für die übrige volle Milliarde von Nichtchristen (die Welt des Islam nicht miteinbezogen) erscheint uns die Akkommodationsfrage in Sachen des Kirchenliedes reichlich peripher.

Ganz allgemein sei dazu noch ausgeführt: Ob wir es bedauern oder begrüßen, die Welt wird in 30 Jahren buchstäblich *one world* geworden sein. Christen wie Heiden würden es heutzutage in Japan wie in ganz Ostasien mit Entrüstung von sich weisen, sollten sie sich gezwungen sehen, ihre alten Musikinstrumente und Gesangsmodulationen im katholisch-liturgischen Gottesdienste wiederzufinden, sowenig man den katholischen Priester in Roben am Altare dulden würde, die etwa schintoistischen oder buddhistischen Trachten gleichen. Wie zur Zeit in Tokyo unter Zustimmung des ganzen Landes die modernste katholische Kathedrale der Welt ersteht, von dem führenden (heidnischen) Architekten Japans erbaut bzw. entworfen, wird später einmal auch das 670-Millionenvolk Chinas (wenn einmal wieder christlichem Einfluß offen) nicht viel anders als heute schon das 450-Millionenvolk Indiens mit den Bauelementen vergangener Jahrhunderte gebrochen haben.

Als jahrzehntelang in nichtchristlichem Missionslande lebender Beobachter hat der Leser heutiger missionswissenschaftlicher Aufsätze mitunter das Empfinden, die heimatlichen Missionstheoretiker ständen immer noch, und viel zu lange schon, unter dem Bann des Schlagwortes vom Europäismus in den Missionen. Man sollte u. E. diesen Begriff, der doch nur das Pendant zur nunmehr völlig abgeklungenen Kolonialherrschaft der weißen Rasse darstellt, ruhig mit dieser selbst begraben. Fast ausschließlich ist in allen Missionsländern der Erde die Leitung der Kirche und damit auch die gesamte Missionsstrategie in die Hände von einheimischen Oberhirten übergegangen, und diese einheimischen Hierarchen blicken samt und sonders, man darf es glauben, lieber auf die Welt von 1963 und 1970 und 1980 als auf die von 1900.

Seoul/Korea

Olaf Graf OSB

MUCK, HERBERT, SJ: *Sakralbau heute* (Der Christ in der Welt, Reihe XV, Bd. 5). Paul Pattloch Verlag/Aschaffenburg, 142 S.

In der Taschenbuchreihe „Der Christ in der Welt“ sind zehn Bücher über christliche Kunst vorgesehen, von denen vier sich mit moderner religiöser Kunst befassen. HERBERT MUCK SJ schrieb über *Sakralbau heute* und griff dabei ein Thema auf, das schon Gegenstand mehrerer voluminöser Bücher war, von zahllosen Einzelabhandlungen ganz abgesehen. Taschenbücher haben, entsprechend ihrer Preislage und ihres Formats, von vorneherein ein breiteres Publikum im Auge. Vf. hat dies berücksichtigt; denn er schreibt in einem flüssigen, anschaulichen Stil, vermeidet schwer verständliche Fachausdrücke und teilt das Büchlein in eine Reihe kurzer Einzelabschnitte mit knappen, gut formulierten Überschriften ein. Die wichtigste Literatur über modernen Kirchenbau ist angeführt und verarbeitet. Mit Absicht und Geschick beantworten gleich die ersten Kapitel die sattsam bekannten Einwände gegen jeden modernen Kirchenbaustil. Da diese Ablehnungen sich fast ausschließlich auf die äußere Gestalt beziehen, legt Vf. großes Gewicht auf deren Verteidigung. Dies geht so weit, daß er den modernen Kirchenbau dort beginnen läßt, wo die Architektur zu einer „sinnfälligen Über-

einstimmung zwischen konstruktivem Aufbau und formaler Durchbildung“ gelangt (8). Es ist dies ein leider kritiklos übernommenes Zitat von PFAMMATTER, das nicht einmal als Definition des „Neuen Bauens“ ganz allgemein stimmt, geschweige des neuen Kirchenbaus. Vf. hätte hier besser getan, sich der Theorien des Bauhauses, das nie erwähnt wird, zu bedienen. Das neue Material, etwa Beton, ist kein tragender Faktor. Darum ist des zitierten PFAMMATTERS Buch: *Betonkirchen* schon im Titel suspekt. Man kann daher auch Perrets Notre-Dame du Raincy nicht als neuen Anfang im Sakralbau (33) bezeichnen, denn es war reine Betongotik. — Vf. wählt als Titel *Sakralbau heute*, aber er bietet eine Geschichte des Sakralbaus von heute, die er auch mit großer Sachkenntnis darlegt. Ein Blick auf den Namensindex zeigt, daß die am häufigsten erwähnten Architekten der Gründergeneration angehören, von denen wiederum die meisten schon gestorben sind. Das „Heute“ in dem gewählten Titel des Büchleins postuliert eine kritische Analyse des bereits historischen Phänomens des modernen Kirchenbaus, die sich sowohl auf die Bauten als auch auf die verschiedenen Theorien erstrecken müßte. Letztlich waren es doch nur wenige Schöpfungen, die fruchtbar waren und blieben, und Vf. hat sie auch behandelt und gewürdigt. Aber er ist dann im historischen Teil zu breit geworden, die wesentlichen Akzente wurden durch Überbetonung sekundärer Bauten wieder verwischt. Es mag auch an der österreichischen Herkunft des Vf. liegen, daß er den neuen Kirchen seiner Landsleute (Holzmeister, vor allem Lackner) zu große Bedeutung zumißt.

Wenn Vf. Architektenmeinungen zitiert, die den seinen an anderer Stelle vorgetragenen widersprechen, müßte eine klare Stellungnahme bezogen werden. So etwa die Äußerung von Schwarz, „die Verlegung des Sinnpunktes der Kirche in den Altar ist ein moderner Irrtum“ (74) und im Gegensatz dazu die Sätze des Vf.: „Der Altar wird als geistige Mitte des Raumes begriffen“ (55) oder: „Das Gotteshaus ist in erster Linie für die eucharistische Opferfeier bestimmt“ (73). Das gleiche gilt für die kommentarlos übernommene Ansicht von Schwarz vom sog. „Raum des Vaters“, die bezeichnend für dessen auch sonst problematische Symbolistik ist („Heilige Schlucht“, „Rosa mystica“). Ganz unerfindlich ist auch, wie Vf. die Kirche von Bottrop in einen Bezug zum Pantheon bringen konnte. — Merkwürdigerweise fehlt die Behandlung der Kanzel als Ort der Verkündigung, die doch ein integrierender Bestandteil des Gottesdienstes ist, und gerade hier ist zur Zeit der moderne Kirchenbau mit einigen Lösungen einen beachtlichen Schritt weitergekommen. — Der Ort dieser Besprechung zwingt, auf das in Bild und Wort angeführte Beispiel einer Missionskirche in Zentralafrika noch kurz einzugehen. Es handelt sich um eine kralartige Anlage aus Lehm und Palmblättern. Sie entspricht noch ganz den Akkommodationsvorstellungen vergangener Zeit. Inzwischen sind wir in die Periode der Selbständigkeit der afrikanischen Völker gelangt, in der es deren neuen Führern sehr angelegen ist, aus der Zeit der Lehmhütten und Palmdächer herauszukommen. Eine Akkommodation an die Unterentwicklung käme heute schlecht an. Das so vielschichtige Problem der Kunst in den Missionen wäre am besten nicht und wenn, dann nicht so kurz, angeschnitten worden. — Das Büchlein ist mit 34 kleinformatigen Bildern illustriert. Hier wäre eine kritischere Sichtung unbedingt nötig gewesen. Die Bilder 7, 13, 17, 18, 22, 27, 29, 30, 31, 32 hätten gut weggelassen und durch aufschlußreichere und qualitätsvollere ersetzt werden können.

Münsterschwarzach (2. 3. 62)

P. Urban Rapp OSB